

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG

1	Satire in der neueren Forschung	1
2	Satire und die traditionelle Ästhetik	3
3	Aufgabe und Anlage der vorliegenden Untersuchung	5

I. NEIDHARTS LIEDER

§ 1	Die exemplarische Situation	7
1	Neidhart-Probleme. Die exemplarische Situation des Ritters bei den Bauern. Umwandlung von Motiven aus Gelehrtdichtung, Pastourelle und Volkstradition durch die satirische Tendenz	7
2	Lied 11,8	10
X 3	Lied 22,38	16
4	Lied 7,11	21
5	Lied 25,14	24
6	Lied 62,34	33
7	Lied 86,31	37
8	Verschiedene szenische Darbietungen der Satire. Überblick über neun nicht-satirische Lieder	40
9	Der Ritter bei den Bauern: der Riuwentaler ist eine von Neidhart gebildete Maske, die er als satirischen Spiegel der höfischen Gesellschaft vorhält. Neidhart wendet sich wie Walther gegen die Verbauerung des höfischen Singens	42
10	Die <i>inordinatio</i> des Sängers überträgt sich auf die Bauern. Unterschiede zwischen Sommer- und Winterliedern bezüglich der Charakterisierung der Bauern und des Sängers	45
§ 2	Werte und Wirklichkeit	49
11	Frage der Ernsthaftigkeit Neidharts in seinen satirischen Liedern. Lied 101,20: der „Ernst“ Neidharts unterscheidet sich gedanklich nicht von der Lehre der Satire	49
12	Triebliebe, Minne, <i>herzenliebe</i> . Einfluß der Jahreszeit auf die Liebe. Zauberliebe als Schwäche des Sängers. Echte und falsche Minne: die wahre höfische Minne ist von der Verkehrung in Sinnlichkeit und von der Veräußerlichung bedroht	56

13	Neidharts Verhältnis zur höfischen Kultur und ihren Werten: ihre Pervertierung durch den Sänger und, von diesem ausgehend, durch die Bauern. Die Umwandlung und Schwächung der höfischen Werte geschieht primär im Rittertum selbst	65
14	Neidharts Verpflichtung gegenüber dem höfischen Ideal. Faszination und Abscheu angesichts der Bedrohung aus dem Bereich des Vitalen	71
15	Religiöser Hintergrund: Neidharts Satire richtet sich gegen die <i>inordinatio</i> , das Sakrileg gegen die heilige Ordnung	73
§ 3	Satire	78
16	Relativität des „Faktischen“ in Neidharts Liedern. Der satirische Prozeß zehrt bei ihm das einzelne Faktum und die spezifische Form auf	78
17	Das Bauernleben erscheint in den Liedern als Auswahl, Zitat und Bericht des Sängers: das Ziel der Lieder ist Charakteristik des Sängers. Dieser reflektiert und zerschwatzt die Unmittelbarkeit der von ihm gesuchten Triebwirklichkeit. Reflexion wird durch den Sänger auch bei den Bauern eingeführt. Die Bauernwelt als mimische Spiegelung des Rittertums	80
18	Der Sänger als Prototyp des Rittertums und Sündenbock in Neidharts Satire. Die „Selbstironie“ Neidharts. „Riuwental“	86
19	Das Ziel der Satire bei Neidhart	91
20	Satirische Techniken. Exemplarische Situation, Auswahl, Steigerung, Verfremdung. Das Publikum als Satiriker	93

II. HEINRICH WITTENWILERS ‚RING‘

§ 1	Das Verhältnis zwischen Leben und Lehre	97
1	Forschungslage und Problemstellung	97
2	Der Dichter; Vermutungen der Forschung über seinen Charakter und seine Absicht	98
3	Der Titel und die Interpretation der Ring-Allegorie. Träger- und Sinngebungsverhältnis zwischen Stein und Ring, Lehre und Leben	100
4	Überblick über die Fabel. Die Lehre wird vom Weltlauf veranlaßt und ist auf ihn gerichtet; die Handlung erhält umgekehrt ihre Bedeutung durch den Bezug auf die Lehre. Das Verhältnis zwischen <i>nutz</i> , <i>tagalt</i> und <i>mär</i> : Wechselwirkung	104
5	Die Bauernhandlung scheint nicht das Beispiel, sondern den Gegensatz der Lehre zu bilden. Möglichkeiten der Verhältnisse dieser Gegensätze (Forschungsbericht). Wittenwiler nennt jedoch Lehre, Weltlauf und Bauernhandlung als Konstituentien seines Werks: die Bauernhandlung muß zum Teil in den Weltlauf rückübersetzt werden; so entstehen die drei Schichten <i>nutz</i> , <i>tagalt</i> , <i>mär</i>	108
6	Charakterliche Differenzierung bei den Lehrenden. Kalkulierte, satirisch ausgemünzte Widersprüche zwischen Lehre und Verhalten im	

einzelnen Lehrer. Schattierungen von der harmonischen Übereinstimmung bis zur grellen Dissonanz sind gestaltet	113
7 Zustandekommen solcher Schattierungen: Versagen an der Harmonie durch bruchstückhafte Erkenntnis, Vergeßlichkeit oder Nichtbeachten einer Lehre, Triebhaftigkeit. Beispiel für Harmonie. Trieb und Geist sind in jeder Person individuell artikuliert	120
8 Bertschis Entwicklung, erste Phase: guter Wille und hohes Ziel, aber Mangel an Selbsterkenntnis und Situationserkenntnis; Fortschritte	124
9 Zweite Phase: parallele Entwicklung in seiner Liebe	127
10 Dritte Phase: die innere Diskrepanz zwischen Triebhaftigkeit und gutwilligem Ratsverlangen entwickelt sich bis zur inneren Harmonie fort	130
11 Vierte Phase: Bertschi beherrscht die Situation, verliert aber den guten Willen gegenüber geistig-ethischen Forderungen	133
12 Fünfte Phase: unter den konkreten Forderungen der Menschenbehandlung während des Mahls und Tanzes gewinnt Bertschi mit der Meisterrung der Situation seinen guten Willen zurück	135
13 Sechste Phase: in der Hochzeitsnacht und am Ende der Schlacht wird Bertschi in einem Zustand der inneren und äußeren Harmonie gezeigt. Buße für seine früheren Fehler ist jedoch nötig	140
14 Das Ende des Werks gilt spezifisch für Bertschi und bedeutet nicht Wittenwilers „letztes Wort“. Bertschi als Prototyp des Lesers	144
15 Überblick über Bertschis Entwicklung. Die sechs Phasen gehören in zwei Triaden zusammen: Anspruch von Bertschis Trieb an die Welt – Forderungen der Welt an Bertschi. Inhalt und Verzahnung der Phasen. Ergebnis: harmonisches Menschenbild als Ideal	146
16 Zusammenfassung: das in fünf Ansätzen untersuchte Verhältnis zwischen Trieb und Geist im ‚Ring‘ zeigt Wittenwilers Tendenz zur Harmonisierung beider und die genau kalkulierte Darstellung von verzerrten Verhältnissen	149
§ 2 Einheit und Richtung der Lehre	150
17 Die Forschungslage im Lichte des in § 1 Nachgewiesenen	150
18 Die Ehedebatte, Überblick: <i>quaestio infinita</i> und <i>quaestio finita</i> werden entschieden, der dritte Teil ist unentschieden und wird vom Dorfschreiber abgeschlossen	151
19 Analyse der Ehedebatte: einheitliche gedankliche Tendenz, Argumentationstechniken und triadischer Bau	154
20 Voraussetzungen zur Meisterung einer Situation: guter Wille, Einsicht, Kenntnis der Techniken. Nur letztere ist lehrbar	161
21 Weisheit: quantitativer und qualitativer Aspekt. Religiöse Begründung. Weisheit ist das Erkennen des Schicklichen in einer Situation. Lernbares und Nicht-Lernbares. Selbsterkenntnis, Individualität, Selbstverantwortung	163

22	Zucht: ihre Verbindung zur Weisheit und zum Bauernbegriff	<u>166</u>
23	Ehre: korrupter Begriff der Narren; ernst-religiöser Begriff Wittenwilers	168
24	Religion und Gott: feine Differenzierung der Begriffe bei verschiedenen Personen. Verbindung zwischen Frömmigkeit und Weisheit; Führung des Lebens gemäß dem göttlichen Bilde vom Menschen ist eine religiöse Aufgabe	171
25	Trieb und Affekt werden im Exzeß und im Unrecht böse. Beispiel: der Trieb bei Mätzli und bei Bertschi	<u>174</u>
26	Harmonisches und disharmonisches Verhältnis zwischen Trieb und Geist. Begriff <i>hertzen gir</i> in positiver und negativer Bedeutung. Die Ehe und ihre Erfüllung durch Bertschi und Mätzli. Die Ehe vereinigt Trieb und Geist gemäß dem Willen Gottes: rechtes Leben auf der Erde ist möglich	178
27	Mangel an gutem Willen, Exzeß des Triebes entfremden den Menschen dem gottgewollten Bilde und machen ihn <i>ungeschlacht</i> . Die ungeschlachten Lappenhauser, ihre Kampfgenossen und das Kriegsglück: das Böse, Ungeschlachte vernichtet sich selbst	182
28	Einheit und Originalität des Gedanklichen; die Kasuistik ist aufgehoben in einer Lehre vom freien selbstverantwortlichen Menschen. Menschenbild als Harmonie von Trieb und Geist; Ehe als objektives Korrelat. Mythische Aspekte	185
§ 3	Der ‚Ring‘ als Satire	186
29	Gattungsprobleme	<u>186</u>
30	Der Bauernbegriff. Lappenhausen und Nissingen, zwei verschiedene Welten trotz ähnlicher Komponenten	189
31	Wittenwilers Signaturdenken. Äußere Gestalt und innere Anlage; Name und Charakter	195
32	Der „Realismus“ Wittenwilers: Wechsel zwischen realistischer und grotesk verzerrender Darstellung; die Verzerrung der Wirklichkeit ist objektives Korrelat der Narrheit. Wittenwilers Welt ist nicht im Sinne des Realismus, sondern der Signaturentsprechung von innerer Anlage und äußerer Erscheinung homogen	<u>199</u>
33	Struktur der dargestellten Wirklichkeit: allgemeiner Weltlauf in der Bauernmaske, die zugleich den Weltlauf für die Lehre aufschließt und für das Vergnügen an der <i>mär</i> sorgt. Lehre und Weltlauf stehen im Wechselverhältnis selbständig Seiender	206
34	Wittenwilers Publikum: Stadtbürgertum; Renaissancehaftes	208
35	Wittenwilers Satire und satirische Techniken. Zentrum der Verzerrungsrichtungen: Perversion der göttlichen Idee vom Menschen	<u>210</u>

III. SEBASTIAN BRANTS ‚NARRENSCHIFF‘

§ 1	Das Problem der Gattung	215
1	Brants feines Gefühl für Stil und Darstellungsart macht eine Untersuchung der Gattung des ‚Narrenschiffs‘ sinnvoll	215
2	Bisherige Zuordnung zu den drei Grundbegriffen	216
3	Bisherige Zuordnungen zu formtypischen Begriffen: Fastnacht, Totentanz	219
4	Spruchanthologie, Ständesatire, Moralsatire	221
5	Die Zentralstellung des Narren; Gruenters Hinweis auf seine mögliche Herkunft aus der römischen Satire	224
§ 2	Der Titel und die Ansicht der Zeitgenossen	227
6	Lochers Kritik an Brants Titel ‚Narrenschiff‘; Sein Vorschlag: <i>satyra</i>	227
7	Die Durchführung der epischen Vorstellung vom Narrenschiff im ganzen Werk: Brant bemüht sich nicht um erzählerische Ausfaltung des Bildes	227
8	Vier allegorisch-epische Ansätze der Vorstellung	238
9	Narrenschiff als Metapher für Brants Buch	240
10	Andere Bildkreise, besonders Narrentanz. Instabilität des Titels	242
11	Brants Fähigkeit, Bildzusammenhänge durchzuhalten. ‚Narrenschiff‘ ist ein reiner Schmucktitel. Brant als Zentrum des Werks	244
12	Lochers und der Zeitgenossen Hinweise auf die römische Satire	249
13	Vorworte von Badius und Locher in ihrer Verbindung mit der römischen Satiretheorie	253
14	Schwankende Haltung der Forschung bezüglich der Zuordnung des ‚Narrenschiffs‘ zur römischen Satire oder zur Literatur in antiker Tradition im allgemeinen	258
§ 3	Zuordnung zu der römischen Satire	259
15	Methodische Vorbemerkung	259
16	Historische Situation und Zeitgefühl der römischen Satiriker. Die starke Persönlichkeit im Zentrum; Grundkonflikt zwischen Sein und Seinsollen als Ausgangspunkt	260
17	Brants historische Situation und Zeitgefühl. Streben nach innerer Reformation; Türkenangst; Endzeitvorstellung. Verantwortung als Brants Grundgefühl	267
18	Der Weg vom Ausgangskontrast über das Grundgefühl zu den beiden Grundhaltungen bei den römischen Satirikern: unbeschönigte Wahrheitsdarstellung und Lehre	274
19	Die beiden Grundhaltungen sind auch bei Brant bestimmend. Seine Wahrheitsdarstellung richtet sich weniger auf Handlungen als auf Haltungen der Menschen: innere Satire	280

20 Vergleich der Stilmittel und Darstellungsformen: <i>elementa narrationis</i> : Person, Raum, Zeit	287
21 <i>Genera narrationis</i> : Schilderung	298
22 Ethopoie	300
23 Erzählung	304
24 Elemente der Didaxe: Sentenz und Sprichwort, Priamel, Beispiel, Analogie, <i>ratiocinatio</i> , <i>inductio</i>	306
25 Didaktische <i>genera</i> : Lehrgespräch, <i>expolitio</i> , Lehrmonolog	313
26 Formen und Stilerscheinungen im Kontakt der beiden Grundhaltungen: Verallgemeinerung des Einzelfalles, Fabel, Ironisierung und Parodie	317
27 Sprache der Satire: nach Horaz niedere Stilebene des Gesprächs	324
28 Zusammenfassung: Brants ‚Narrenschiff‘ kann als Satire in der römi- schen Tradition verstanden werden	327

IV. ENTWURF EINER DEFINITION DER SATIRE

1 Einführung. Satirisches und Satire. Der Entwurfcharakter des Vor- habens	329
§ 1 Satire und Wirklichkeit	331
2 Die Satire meint das Wirkliche. Satz [1]	331
3 Die Begriffe „Realismus“ und „Naturalismus“ gelten nicht für den Wirklichkeitsbezug der Satire. Satz [2]	334
4 Die bedrohliche Bedeutung der Wirklichkeit, mit der sich die Satire auseinandersetzt. Kombination mit anderen Bedeutungen. Sätze [3-5]	336
5 Strukturen des Wirklichen; die Struktur der von der Satire gemeinten Wirklichkeit; Notwendigkeit eines eingeschränkten satirischen Objekts, das in die gemeinte Totalität rückübersetzt werden muß. Sätze [6-8]	341
6 Rückübersetzungssignale an den Leser und diskontinuierliche Behand- lung des satirischen Objekts. Gelenkte und un gelenkte Satire. Sätze [9-11]	346
7 Zusammenfassung. Die verschiedenen Positionen des Satirikers und des Lesers angesichts der bedrohlichen Wirklichkeit. Satz [12]	350
§ 2 Sprache und Wirklichkeit	352
8 Einführung. Spezifische und unspezifische Methoden der Sprache in der Behandlung einer Wirklichkeit. Satz [13]	352
9 Benennung und Wortfeld. Treffendes und unzutreffendes Wort. Das unzutreffende Wort fordert zur Verleihung zusätzlicher Bedeutungen auf	353
10 Studium von vier Beispielen zu Benennung und Bedeutungen	356
11 Zusammenfassung: Benennung, Bedeutung und Wirklichkeit	368
12 Metonymie und Synekdoche; Bedeutungsrichtungen	371

13	Groteske, Ironie, Hyperbel, Emphase; Bedeutungsrichtungen	377
14	Zusammenfassung: die besprochenen Sprachprozesse sind Verzerrungsprozesse und der Substanzwirklichkeit spezifisch. Wirkungsformen der Verzerrungsprozesse auf den Leser, dargestellt am Beispiel der Ironie: notwendige, kluge, erzieherische, spielerische Ironie. Die Verzerrungsprozesse unter negativem Aspekt und in erzieherischer Form sind der Satire spezifisch. Aufgabe und Wirkung der Verzerrungsprozesse in der Satire. Sätze [14-15]	389
15	Vergleichende Sprachprozesse (Beispiel: Vergleich) sind der Gestaltwirklichkeit spezifisch; Bedeutung und Wirkungsformen	397
16	Überformungen der Vergleichsprozesse durch Verzerrungsprozesse ergeben spezifische Mittel der Satire: grotesker, ironischer Vergleich, vergleichende Metapher. Satz [16]	401
17	Funktionale Sprachprozesse (Beispiel: Allegorie) sind der Funktionswirklichkeit spezifisch; Bedeutung und Wirkungsformen	404
18	Überformungen der funktionalen Prozesse durch Verzerrungsprozesse ergeben spezifische Mittel der Satire. Funktionale Metapher und ihre Bedeutungen. Satz [17]	409
19	Figurale Sprachprozesse sind der Figurwirklichkeit spezifisch; ihre Bedeutungen; Überformung durch Verzerrungsprozesse, die sie zu spezifischen Mitteln der Satire macht. Satz [18]	411
20	Zusammenfassung: Figuren liegen sowohl den Sprachprozessen und Wirklichkeitsschichten wie auch den Bedeutungen und Wirkungsformen zugrunde. Historische und unhistorische Ausprägungen. Die Sprache der Satire. Satz [19]	417
§ 3	Schreibart und Wirklichkeit	422
21	Die zeitlosen Bestimmungen der Satire, das Satirische, beschrieben nach Wirklichkeitstendenz, Bedeutung, Objektstruktur, Aussagetendenz, Werkaufbau, Wirkungsform und Methode. Satz [20]	422
22	Historische Bestimmungen des Satirebegriffs. Hymnos und Satire als Schreibarten der Substanzwirklichkeit; historische Nachweise; die Aufgabe und Wirkung der Satire in dieser Urschicht	432
23	Gestaltwirklichkeit: Epos als ihre spezifische Schreibart. Drama, Lyrik, gestaltende Satire als Überformungen zwischen Gestalt- und Substanzwirklichkeit. Aufgaben und Wirkung der Satire	436
24	Funktionswirklichkeit: Überformungen des Epos (Roman), des Dramas, der Lyrik und Satire. Aufgaben und Wirkung der Satire	442
25	Figurwirklichkeit. Reine Formen; Überformungen des Romans, des Dramas, der Lyrik und Satire. Aufgaben und Wirkung der Satire	447
26	Zusammenfassung. Dreischichtigkeit des „Gattungsbegriffs“: unhistorische und historische Möglichkeit, Verwirklichung im individuellen Werk. Satz [21]	449
	LITERATURVERZEICHNIS	451